

## Rilke, Rainer Maria: O Bäume Lebens, o wann winterlich? (1915)

- 1 O Bäume Lebens, o wann winterlich?
- 2 Wir sind nicht einig. Sind nicht wie die Zug-
- 3 vögel verständigt. Überholt und spät,
- 4 so drängen wir uns plötzlich Winden auf
- 5 und fallen ein auf teilnahmslosen Teich.
- 6 Blühn und verdorn ist uns zugleich bewußt.
- 7 Und irgendwo gehn Löwen noch und wissen,
- 8 solange sie herrlich sind, von keiner Ohnmacht.
  
- 9 Uns aber, wo wir Eines meinen, ganz,
- 10 ist schon des andern Aufwand fühlbar. Feindschaft
- 11 ist uns das Nächste. Treten Liebende
- 12 nicht immerfort an Ränder, eins im andern,
- 13 die sich versprochen Weite, Jagd und Heimat.
  
- 14 Da wird für eines Augenblickes Zeichnung
  
- 15 ein Grund von Gegenteil bereitet, mühsam,
- 16 daß wir sie sähen; denn man ist sehr deutlich
- 17 mit uns. Wir kennen den Kontur
- 18 des Fühlens nicht: nur, was ihn formt von außen.
  
- 19 Wer saß nicht bang vor seines Herzens Vorhang?
  
- 20 Der schlug sich auf: die Szenerie war Abschied.
- 21 Leicht zu verstehen. Der bekannte Garten,
- 22 und schwankte leise: dann erst kam der Tänzer.
- 23 Nicht
- 24 er ist verkleidet und er wird ein Bürger
- 25 und geht durch seine Küche in die Wohnung.
  
- 26 Ich will nicht diese halbgefüllten Masken,
  
- 27 lieber die Puppe. Die ist voll. Ich will

28 den Balg aushalten und den Draht und ihr  
29 Gesicht aus Aussehn. Hier. Ich bin davor.  
30 Wenn auch die Lampen ausgehn, wenn mir auch  
31 gesagt wird: Nichts mehr –, wenn auch von der Bühne  
32 das Leere herkommt mit dem grauen Luftzug,  
33 wenn auch von meinen stillen Vorfahrn keiner  
34 mehr mit mir dasitzt, keine Frau, sogar  
35 der Knabe nicht mehr mit dem braunen Schielaug:  
36 Ich bleibe dennoch. Es giebt immer Zuschaun.

37 Hab ich nicht recht? Du, der um mich so bitter  
38 das Leben schmeckte, meines kostend, Vater,  
39 den ersten trüben Aufguß meines Müssens,  
40 da ich heranwuchs, immer wieder kostend  
41 und, mit dem Nachgeschmack so fremder Zukunft  
42 beschäftigt, prüftest mein beschlagnes Aufschaun, –  
43 der du, mein Vater, seit du tot bist, oft  
44 in meiner Hoffnung, innen in mir, Angst hast,  
45 und Gleichmut, wie ihn Tote haben, Reiche  
46 von Gleichmut, aufgiebst für mein bißchen Schicksal,  
47 hab ich nicht recht? Und ihr, hab ich nicht recht,  
48 die ihr mich liebtet für den kleinen Anfang  
49 Liebe zu euch, von dem ich immer abkam,  
50 weil mir der Raum in eurem Angesicht,  
51 da ich ihn liebte, überging in Weltraum,  
52 in dem ihr nicht mehr wart....: wenn mir zumut ist,  
53 zu warten vor der Puppenbühne, nein,  
54 so völlig hinzuschauen, daß, um mein Schauen  
55 am Ende aufzuwiegen, dort als Spieler  
56 ein Engel hinmuß, der die Bälge hochreißt.  
57 Engel und Puppe: dann ist endlich Schauspiel.  
58 Dann kommt zusammen, was wir immerfort  
59 entzwein, indem wir da sind. Dann entsteht  
60 aus unsern Jahreszeiten erst der Umkreis  
61 des ganzen Wandelns. Über uns hinüber

62 spielt dann der Engel. Sieh, die Sterbenden,  
63 sollten sie nicht vermuten, wie voll Vorwand  
64 das alles ist, was wir hier leisten. Alles  
65 ist nicht es selbst. O Stunden in der Kindheit,  
66 da hinter den Figuren mehr als nur  
67 Vergangnes war und vor uns nicht die Zukunft.  
68 Wir wuchsen freilich und wir drängten manchmal,  
69 bald groß zu werden, denen halb zulieb,  
70 die andres nicht mehr hatten, als das Großsein.  
71 Und waren doch, in unserem Alleingehn,  
72 mit Dauerndem vergnügt und standen da  
73 im Zwischenraume zwischen Welt und Spielzeug,  
74 an einer Stelle, die seit Anbeginn  
75 gegründet war für einen reinen Vorgang.

76 Wer zeigt ein Kind, so wie es steht? Wer stellt  
77 es ins Gestirn und giebt das Maß des Abstands  
78 ihm in die Hand? Wer macht den Kindertod  
79 aus grauem Brot, das hart wird, – oder läßt  
80 ihn drin im runden Mund, so wie den Gröps  
81 von einem schönen Apfel? .....Mörder sind  
82 leicht einzusehen. Aber dies: den Tod,  
83 den ganzen Tod, noch  
84 sanft zu enthalten und nicht böse zu sein,  
85 ist unbeschreiblich.

(Textopus: O Bäume Lebens, o wann winterlich?. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/5610>)